

Suhr bewegt

Von wegen Untergrund: Seit 25 Jahren ist die Jugendarbeit aktiv

Pascal Nater | Mit einem Frühlingsfest auf dem Rüetschi-Areal feierte die Jugendarbeit Suhr Buchs Gränichen ihr 25-jähriges Bestehen. Mit dabei war auch die Offene Arbeit mit Kindern. Im Gespräch erzählen Jugendarbeitende über ihre Arbeit und die aktuellen Herausforderungen.



Alessandro Fierz ist Bereichsleiter Jugendarbeit Suhr Buchs Gränichen.

Es ist drei Uhr an einem Freitagnachmittag bei bestem Frühlingswetter. Die bunten Wimpel hängen schon auf der schönen Wiese vor dem Rüetschihaus. Jemand wirft gerade die Popcornmaschine in Gang und Alessandro Fierz, seit Anfang 2022 Bereichsleiter der Jugendarbeit Suhr Buchs Gränichen sowie der Offenen Arbeit mit Kindern, stellt die Willkommenstafel auf. Es gibt zu Feiern!

Seit 25 Jahren gibt es die Jugendarbeit in Suhr und seit 25 Jahren ist sie mit dem Raum «Contrast» im Untergeschoss hier im Rüetschi-Areal zuhause. Diese Beständigkeit ist alles andere als selbstverständlich. Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit mit Buchs (heute zudem auch mit Gränichen) war damals eine Pionierleistung des Jugendarbeiters Roy Buschbaum, erklärt mir Alessandro Fierz. Und sie macht auch heute noch Sinn: «Jugendliche orientieren sich mit zunehmendem Alter regional – ihre Mobilität, ihre Themen und Bedürfnisse funktionieren über die Gemeindegrenzen hinweg.» Auch für die Jugendarbeiter*innen ist der Austausch eine Bereicherung. «Dadurch sind wir ein grösseres Team. Pro Gemeinde haben wir je eine Fachperson und einen Ausbildungsplatz und so kommen auch in einer Sitzung die Standpunkte und das Knowhow von sechs Menschen zusammen.»

Die älteren Jugendlichen sind noch in der Schule um diese Zeit, auf der Wiese spielen schon viele Kinder aus Suhr-Süd. Steffi Reinle von der Offenen Arbeit mit Kindern begrüsst sie sonst immer zum Kindertreff im UG des Suhrli. Sie sind der Einladung an die Bachstrasse gerne gefolgt und fühlen sich sofort wohl. Ein Mädchen hat in der Tombola gerade einen Gutschein für ein Getränk an der Bar gewonnen, rennt ins UG und lässt sich ein Citro ausschenken. Hinter der Bar helfen zwei Mädchen beim Hot-Dog Zubereiten.

Motivieren und Ermöglichen

Alessandro Fierz erklärt mir, warum es in der Jugendarbeit geht. Die offene Jugendarbeit lebt von den drei Grundprinzipien Offenheit, Niederschwelligkeit und Freiwilligkeit. «Durch die Freiwilligkeit ha-

ben wir für die Jugendlichen nicht dieselbe Rolle wie zum Beispiel die Schule oder die Schulsozialarbeit. Wir haben auch keinen direkten Erziehungsauftrag. Wir schauen in der Freizeit der Jugendlichen auf ihre Themen und Bedürfnisse. Wir helfen ihnen beim Organisieren von Projekten, die sie selbst entwickeln und verstehen unsern Einsatz als Empowerment, als motivierende Hilfe zur Selbsthilfe. Meist geht es darum, die Jugendlichen zu animieren und vorzuleben, dass schon mit wenig Mitteln und Aufwand viel bewirkt werden kann.»

Kommen und gehen

«Die Treffbesucher*innen sind überwiegend Jugendliche von der sechsten bis zur neunten Klasse, das heisst im Alter von 12 bis 16 Jahren. Mittwochnachmittag und Freitagabend ist der Treff geöffnet und die Jugendlichen können ohne An- oder Abmeldung kommen und gehen, wie sie wollen. Das ist wichtig. Wer zweimal kommt, muss auch kein drittes Mal kommen. Die Gruppen, die

sich im Treff bilden, haben häufig auch nochmals eine andere Dynamik als in der Schule, da gibt es schöne Durchmischungen auch über verschiedene Altersgruppen hinweg. Ein schönes Beispiel ist das Jugendteam in Gränichen. Das hat Vian, die gerade bei uns die Ausbildung macht, zusammen mit Jugendlichen der sechsten und siebten Klasse aufgebaut. Ursprünglich war das für die Sechstklässler*innen angedacht, die sich alle zwei Wochen treffen, um miteinander zu kochen und Projekte zu planen. Das fand grossen Anklang und die Jugendlichen der siebten Klasse haben sich auch eingebracht. Das hat eine tolle neue Gruppe ergeben, die viel anstösst.»

Ich unterbreche mein Interview. Drei Jungs wollen auch mal ins Mikrofon sprechen, mit dem ich meine Gespräche aufzeichne. Nebenan hat gerade eine Mädchengruppe eine Boombox mit Trap Hip-Hop aufgedreht und am Hot-Dog Stand ist Grossandrang. Ich frage Sarah (13), ob sie oft hier im Contrast sei und bekomme einsilbig aber freundlich die Antwort: «Ja, ich bin viel hier.» Was ihr hier gefällt und weshalb sie immer wieder kommt, frage ich. – «Keine Ahnung, weil meine Kolleginnen hier sind!» Und was macht ihr am häufigsten hier? «Tischtennis und so.»



Popcorntüte, Buttonstanzgerät, Bravo-Magazin und Spiegelwand.

Miteinander in Austausch bleiben

Eveline Zeder leitet den Jugendtreff in Suhr. Sie steht gerade mit zwei verschiedenen Ketchupflaschen in der Küche und zeigt einem Kind, wieviel Druck die Flasche braucht, dass genug Ketchup rauskommt und trotzdem keine Ketchupexplosion entsteht. «Wir haben das Glück, dass wir diesen Raum hier an der Bachstrasse im Rüetschi-Areal seit 25 Jahren bewirtschaften dürfen. Er ist ständig im Wandel und die Jugendlichen sollen selbst mitgestalten können. Wir haben eine kleine Werkstatt, es gibt verschiedene Nischen, einen «Chillraum», wo man auch mal die Türe schliessen kann. Es hat aber auch Platz zum Gamen, Spielmaterialien, einen Billardtisch und einen Pingpong Tisch. Die gut ausgestattete Küche inklusive einer kleinen Bar lässt gemeinsame Kochabende mit den Jugendlichen zu. Ein Mädchentanzprojekt trainiert hier vor der Spiegelwand. Neben den Kellerräumen dürfen wir auch die Wiese mitbenutzen, da freuen wir uns auch drüber. Ein Keller ist immer gut, nur schon wegen den Lärmemissionen für die Nachbarschaft, da ist das besser eingedämmt. Rundherum sind ja viele Werkstätten, Ateliers und Büros, natürlich müssen wir da gegenseitig tolerant sein und miteinander im Austausch bleiben.»



Eveline Zeder leitet die Jugendarbeit und den Jugendtreff in Suhr.

Grenzen suchen und finden

Ich frage Eveline Zeder, was denn Jugendliche für Räume brauchen und bekomme eine beherzte Rede als Antwort: «Jugendliche brauchen Räume, wo sie sich zusammenrotten können, mit Freund*innen treffen und miteinander abhängen und dabei durchaus auch gesehen werden. Häufig sind das dann natürlich Hotspots wie Schulhausplatz oder Bahnhofplatz. Aber das ist nun mal ein Bedürfnis und gehört zum Jugendalter dazu. Es kommen weit nicht alle in den Jugendtreff. Also dahin, wo es eben eine Erwachsene hat, die auch noch Vorgaben machen will. Die Jugendlichen möchten auch ausprobieren und anecken und das gibt zwangsläufig Reibungen. Man hört ja immer die Klagen über die heutige Jugend. Aber das gilt schon seit den alten Griechen. Die Jugend eckt an, ist nicht gesellschaftskonform und lehnt sich gegen Regeln auf. Trotzdem sind die meisten von ihnen sehr kooperativ. Schwarze Schafe gibt es über alle Altersschichten. Es macht da wenig Sinn, einer gewissen Altersgruppe pauschal die Schuld zuzuweisen, nur weil sie halt eben lebt. Und dieses Leben der Anderen, das nervt auch manchmal. Gleichzeitig gibt es klare Grenzen: Gewalt, Littering, Vandalismus, da hört es auf. Im Alltag und im öffentlichen Raum finde ich es wichtig, mit den Jugendlichen in den Austausch zu gehen: Die meisten Konflikte lassen sich aus der

Welt schaffen, wenn wir miteinander sprechen und unsere Bedürfnisse aussprechen.»

Immer wieder einen Spiegel vorgesetzt bekommen

Es gibt einfachere Jobs als Jugendarbeiter*in. Die Arbeit braucht Energie, Nerven, Beständigkeit und eine gehörige Portion Selbstreflexionsfähigkeit. Und das Umfeld ist nicht einfach: Die offene Jugendarbeit und auch die offene Arbeit mit Kindern sind personell chronisch unterbesetzt – in allen Gemeinden. Was macht es aus, dass Eveline Zeder sich trotzdem gerne hier engagiert? Hier, wo andere vielleicht denken, das wäre ihnen zu aufwändig? – Sie lacht. «Also ich habe durchaus auch Tage wo ich das denke! Ich glaube, die Arbeit ist auch immer wieder ein Spiegel für sich selbst und für die eigene Jugendzeit und die eigenen Bedürfnisse.»

«Es sind immer wieder ähnliche Themen, die aufkommen. Jede Gruppe, die ich begleite, geht wieder die Phasen durch: Vor der Pubertät sind es zum Beispiel die erste Loslösung von zuhause, selbst Entscheidungen treffen, Regeln einhalten, Grenzen in einem ganz neuen Umfeld testen. Kinder sind geprägt von Familie und Schule. Als Jugendliche*r kann ich zum Beispiel in einem selbstgewählten Umfeld wie hier im Jugendtreff eine ganz andere Rolle einnehmen. Wir als Jugendarbeitende sind nicht von der Schule und trotzdem Erwachsene, sind eine Bezugsperson, mit der man über alles sprechen kann. Und doch geben wir auch Grenzen und Regeln vor. Wir arbeiten aber diese Regeln gemeinsam mit den Jugendlichen aus. Bei dieser Gelegenheit verhandeln die Jugendlichen ihre wichtigen Fragen. Was finde ich gut? Was macht mich aus? Wohin strebe ich? Da brauchen sie Raum, sich in solchen Haltungen auszuprobieren. Und dann kommt die Pubertät. Die ist ja sowieso super streng mit all den Hormonen, Konflikten und körperlichen Herausforderungen, die auf die Jugendlichen zukommen. Dazu kommen Druck aus der Schule, Berufswahl, Lehrstellensuche. Diese persönliche Entwicklung ist eine hohe Anforderung an einen jungen Menschen. Und inmitten von diesem Strudel von Werten psychische Stabilität zu finden, sich selbst zu positionieren, das ist halt wirklich sehr viel verlangt».

Ich schalte mein Mikrofon ab und packe die Kamera wieder ein. Zuviel Überwachung ist nicht gut für einen Jugendraum.

Pascal Nater ist Kommunikationsverantwortlicher der Gemeinde Suhr.

Das gemeinsame Fest aller drei Gemeinden, zu dem dann auch die Bevölkerung eingeladen ist, findet am 27. Oktober statt. «Da werden wir dann gross auffahren!» sagt Alessandro Fierz.

Kontakt
 Jugendarbeit Suhr-Buchs-Gränichen
 Alessandro Fierz, info@ja-sbg.ch, 062 842 89 35



Ein paar Jugendliche lassen den Abend mit Junkfood vor dem Treffeingang ausklingen. Es ist ihr letztes gemeinsames Quartal in der sechsten Klasse.